



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Die Kirche im Umbruch

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.122

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-13303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-13303)

## Die Kirche im Umbruch

Zu dieser Besinnung möchte ich von einer Tatsache ausgehen, die ich als Feststellung in den Raum stelle und nicht weiter analysiere, von der ich aber glaube, daß sie für uns alle zutrifft: Es fällt uns heute schwer, die Kirche zu lieben. Und wenn ich bedenke, was für Christus seine Kirche bedeutet hat - dann ist das nicht recht. Und darum sollte diese Stunde ein kleiner Schritt in der Liebe zur Kirche sein. Wenn ich von einem Menschen distanziert bin, dann ist die erste Forderung der Liebe, daß ich mich bemühe, ihn und seine Situation zu verstehen, also das zu versuchen, was man heute Empathie nennt. Wir wollen hinsichtlich der Kirche dieses Verstehen ihrer Situation versuchen.

Ich möchte dabei von einem Bild ausgehen, das das zweite Vaticanum von der Kirche verwendet hat: Das wandernde Gottesvolk. Dieses Bild taucht zum erstenmal im Buche Exodus auf, das die Wanderung des Gottesvolk in das gelobte Land schildert. Und hier begegnet uns eigentlich sofort das, was man Krise nennt. Selbst aus diesen literarisch und sprachlich so fernen Texten kann man erahnen, was die krisenhaften Erscheinungen ausgelöst hat, die sich in verschiedenen Formen zeigen: Unzufriedenheit, Aufstand, Rebellion, Vertrauensschwund, Materialismus und Nostalgie (nach den Fleischtöpfen Ägyptens ...). Es war zweifellos die große Veränderung, die kaum verkraftet wurde. Ein Haufen Ziegelsklaven konnte nicht über Nacht ein Beduinenstamm werden, der die Wüste bewältigt.

Wenn wir einen kurzen Blick auf das wandernde Gottesvolk des Neuen Testaments werfen, finden wir übrigens ein ganz ähnliches Phänomen. Die junge Kirche, wie sie uns in der Apostelgeschichte entgegentritt, hatte auch eine gewaltige Veränderung zu verdauen: Den Schritt aus der engen palästinensisch-jüdischen, traditionsgebundenen Welt hinaus in die große Welt des hellenistisch-römischen Heidentums, der gegenüber der Jude seit Jahrhunderten Barrieren gebaut hatte. Wir wissen, was diese Veränderung an Krisen gebracht hat: Sogar die Spannung zwischen Petrus und Paulus, und schließlich die Notwendigkeit des ersten Konzils.

Und wie ist das mit der Kirche des 19. und 20. Jahrhunderts? Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man sagt, daß das wandernde Gottesvolk in unseren Epochen die größten Veränderungen seiner Geschichte überhaupt zu bewältigen hatte. Und damit ist fast selbstverständlich Krise gegeben. Auf jähe Veränderungen reagiert alles Lebendige mit krisenhaften Formen: Die Pflanze, das Tier, das Kind, der Einzelmensch, die Gemeinschaft.

Versuchen wir, unser Augenmerk auf die großen Wandlungen zu richten:

Da wird einmal die Kirche von der tragenden Macht zur Seitenrolle in der Gesellschaft gedrängt.

Als tragende Macht kommt sie aus tausend Jahren europäischer Geschichte heraus ~~xxwirtechnische und politische xx Wissenschaft xx Kunst xx Wirtschaft und Politik xx alles ist von ihr geprägt xx Sie ist die Verbündete der Throne xx Aber das ändert sich xx Die Bischöfe verlieren den Glanz des Fürsten xx~~ Wissenschaft und Kunst, Wirtschaft und Politik, Schule und Wohlfahrt - alles ist von ihr geprägt. Sie ist die Verbündete der Throne. Und das hat sich völlig geändert. Die Bischöfe verlieren allen Glanz des Fürstlichen. Ein Prälat als Bundeskanzler - eine Erinnerung meiner Kindheit - das ist eine Vorstellung aus einer fernen Welt. Aus einer herrschenden wird im 20. Jhd. zeitweise eine verfolgte Kirche. Aus einer geistig bestimmenden und prägenden wird eine von den Mächtigen unserer Zeit häufig beiseite gelassene und nicht beachtete Kirche (Man denke nur an die Behandlung des Volksbegehrens bezüglich der Abtreibung im Parlament). Der Gang von der Macht zur Ohnmacht ~~wird~~ geht nicht ohne Krisen abgehen. Er wird zum Beispiel fast selbstverständlich von einem Schwinden der Zahl begleitet.

Aber wenn wir feststellen, daß die Kirche von der ~~xxxgenexx~~ Rolle der tragenden Säule in der Mitte der Gesellschaft mehr an den Rand gedrängt wurde, sollten wir nicht darüber traurig sein. Am Rande dieses Saales hier sind doch auch sehr wichtige Einrichtungen - die Fenster und die Heizkörper - und wäre damit die Aufgabe der Kirche in der Gesellschaft von heute nicht sehr gut gekennzeichnet? Muß sie nicht das Fenster sein, hinaus zu den tragenden Horizonten, hinaus in das Erlöslicht, in die tröstende Transzendenz? Und soll sie nicht in einer - erwiesenermaßen - erkaltenden menschlichen Gemeinschaft die Rolle des Heizkörpers übernehmen, in einer Welt der Vermassung, Überorganisation und Technisierung Wärme der Liebe und Herzlichkeit verbreiten? Und entspricht diese Aufgabe nicht eigentlich dem, was Christus wollte, mehr als jene Last der Macht, die einst das ottonische System ~~anfertigte~~ <sup>anfertigte</sup>?

Wenn es auch schwierig ist, zu erleben, wie die größere Masse der Menschen sich höheren Werten verschließt, wenn auch die Statistiken für die Kirche keine beruhigenden Kurven zeigen, sollten wir nicht lieber mehr daran denken, daß Christus ja von einer kleinen Herde gesprochen hat und daß wir, so gut wir können, die Wahrheit lehren, tun und leben sollen. Natürlich kann man heute nicht mehr die Sache Christi mit triumphalen Untertönen verkünden, aber dafür schlägt auch die Stunde der Überzeugung und der Echtheit, der Toleranz und des Zueinander aller Christen.

Die Kirche muß auch den Übergang von monarchischen zu demokratischen Strukturen bewältigen.

Selbstverständlich ist die Kirche, als die von Christus hergestiftete, nicht einfach eine "demokratische" Gesellschaft (Viele glauben ~~xxxx~~ zwar, sie einfach die "Organisation der Gläubigen" - aber das geht schlechthin an ihrem Wesen vorbei). Es ist aber andererseits kein Zweifel, daß die weltlichen Staats- und Herrschaftsformen auch immer Einfluß auf die Kirche gezeigt haben. Es gab Akzente des Monarchischen und solche des Kollegialen, es gab zentriertes ~~W~~/Leiten von oben und Mitwirkung von Volk und Klerus. Ich glaube, daß man ruhig zugeben kann: Diese Veränderung in der Welt ist in der Kirche noch nicht ausgewogen bewältigt - daß etwa doch Petrus und die ~~Z~~ Elf die Kirche leiten sollen, und nicht Petrus, die Kurie und die Elf. Oder etwa die Frage von Bischofsernennungen, wo wir in vielen Konkordaten die Mitsprache von Regierungen (unter Umständen sogar von gottlosen) verankert haben, aber keine Mitsprache des Klerus. Aber wie dem auch sei: Es hat sich in den letzten zwanzig Jahren auch in diesen Bereichen schon manches geändert, und bedenken wir einmal: Wer will erwarten, daß in ~~xxxx~~ 20 Jahren tausendjährige Prägungen auf allen Gebieten verändert werden können? Wer großräumig denken gelernt ~~hat~~ und als Gebildete müßten wir das - der kann sich nur über das Tempo der Veränderungen in der Kirche wundern, und auch darüber, daß die Krise dabei nicht größer ist.

Weiters ist für die Kirche zu bewältigen der Übergang von einer ~~naiven~~ in eine wissenschaftliche Welt.

Dies war ein langer Prozeß mit schmerzlichen Krisen, wenn wir an Galileo Galilei und die Folgen denken. Vielleicht kann man aber in diesem Punkte sagen, daß die Krise weitgehend überwunden ist, was das Verhältnis von Naturwissenschaft und Glaube betrifft. Es ist heute kein schwieriges Problem mehr, im Unterricht einer höheren Schule den Schöpfungsbericht und die modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über das Werden der Welt zu behandeln. Die Begegnung von Theologie und den verschiedensten Sparten der Wissenschaft verläuft heute für beide Teile erquicklich. Hier ist wohl auch zum Tragen gekommen, daß die katholische Kirche eigentlich immer ein grundsätzliches Ja zum Einsatz des Verstandes gesprochen hat. Sie hat den gläubigen Menschen nie verpflichtet, den Hausverstand auf Urlaub zu schicken, sie hat immer Theologie betrieben. Die Gestalt eines Teilhard de Chardin ~~xxx~~ vermag in dieser Spannung von Glauben und Wissen eine symbolische Rolle einzunehmen: Er

vereint beide Welten in einer großen Vision . Krise zeigt sich heute in der Kirche im Bewältigen einer wissenschaftlichen Welt vielleicht in einer anderen Form : In die Theologie selbst ist manchmal in unseren Tagen der Rationalismus in verschiedenen Formen hereingebrochen, so daß es bei manchen Autoren unter dem Einfluß des Zeitgeistes bis zur Auflösung des Mysteriums kommt , vor allem des fundamentalsten Mysteriums unseres Glaubens : Der Menschwerdung Gottes in Christus . Aber auch im Bereich der Verwissenschaftlichung der Theologie zeigt sich schon eine Tendenzwende an . Nach einer Periode der Überkritik und Überproblematisierung werden die tragenden Wahrheiten wieder deutlicher herausgestellt.

Das Wirken der letzten Päpste hat in sehr eindrucksvoller Weise eine weitere Veränderung nahegebracht , die die Kirche unserer Zeit zu verkraften hat (und nicht ganz ohne Krise verkraften kann ) : Den Übergang von einer europäischen zu einer Weltkirche .

Daß dieser Übergang nicht so leicht zu schaffen ist , zeigt wohl das Beispiel Lefebvre : Der ehemalige französische Erzbischof mußte einem einheimischen Bischof Platz machen . Er scheint es nie ganz überwunden zu haben . Es gibt bei uns viele , die den Abschied der Kirche vom Latein nie unter diesem Aspekt sehen : Was hat es für chinesische und japanische Theologen bedeutet , die Botschaft des Heils nur in Latein zu empfangen . Einer meiner ehemaligen Schüler ist als Jesuit in Taiwan der erste seit 400 Jahren , der katholische Theologie in chinesischer Sprache vorträgt ( er muß dazu 7000 Zeichen beherrschen ) . Wir wissen , was diese großen Veränderungen des zweiten Vaticanums in der Liturgischen Sprache für Krisen hervorgerufen haben ! Nirgendwo reagiert der Mensch ( begreiflicherweise ) empfindlicher auf Veränderungen als im Bereich des Heiligen . Nirgendwo sind Gefühle schneller verletzt . Aber die Vermeidung der "lateinischen Schlagseite " des Schiffes der Kirche befähigt diese auch , besser durch ferne Weltmeere zu steuern . Wer von uns Älteren hätte gedacht , daß er noch einen Nichtitaliener als Papst erleben wird ? Und doch mußte eine ~~vielleicht~~ fast vierhundertjährige Tradition durchbrochen werden ! Wir im CV wissen , was viel jüngere Traditionen bedeuten . In der Kirche wäre heute der Weg zum nichteuropäischen Papst psychologisch sicher bereits geöffnet . Die letzten Konklave haben bereits das Bild einer Weltkirche gebracht.

Eine weitere Veränderung wäre noch ins Auge zu fassen , die in der Kirche tiefe Krisenspurten hinterlassen hat , und deren Auswirkungen , so glaube ich , vielleicht am wenigsten überwunden sind . : Ich meine den Weg aus einer schlichten in eine Wohlstandswelt .

Hier darf ich an die Verbindungsgeschichte Alpinias erinnern : Diese Verbindung wurde in jener Epoche der Belastung , Gefahr und Bedrohung geboren , in der die Gläubigen und die Kirche von außen bedrängt war . Zeiten der Not bringen beim Menschen ( und bei der Kirche ) eher eine Konsolidierung nach innen . Zeiten der Not lassen hochherzige Entschlüsse leichter fallen , fordern irgendwo das Heldische im Menschen und die Hingabe . Unsere Situation in den Ländern des Wohlstands ist anders . Der Mensch im Wohlstand verliert etwas von jener inneren Spannkraft , das Böse kommt auf tausend Schleichwegen und immer nur von der angenehmen Seite . Der Mensch dreht die Optik seines Geistes auf das Angenehme , Naheliegende , Genußreiche , Praktische , Nützliche , Vordergründige , Überschaubare . Er ist nicht geneigt , sein Herz über die Mauer zu werfen . Vor allem scheut er die Bindung , das Versprechen , die Treue . Hier liegt der tiefste Grund für die Krise der geistlichen Berufe .

Ich glaube , daß man diese Krise in ihrem ganzen Ernst nicht schwer genug nehmen kann . Beim wandernden Gottesvolk des Alten Bundes war es ~~das~~ ~~götter~~ ~~der~~ ~~Tanz~~ ~~ums~~ ~~goldene~~ ~~Kalb~~ . Der Soziologe Gehlen hat einmal gesagt , eine gesunde Gesellschaft brauche unbedingt eine Elite aus Verzicht . Das gilt akzentuiert für die Kirche . Aber da und dort ~~taucht~~

taucht Bild und Geist des Franziskus von Assisi auf . Von dorther wird die Krise , die auf dem Weg von der Schlichtheit in den Wohlstand lau-ert , allein überwunden werden können .

Das wären einige Blitzlichter zum besseren Verstehen unserer Kirche , ihrer Situation , ihrer Chancen und ihrer Schwierigkeiten . Wenn man diese Veränderungen bedenkt , die das wandernde Gottesvolk dieser Epoche zu verkraften hat - den Übergang von Macht zu Ohnmacht, von tra-gender Bedeutung zu einer Rolle am Rande , von einer patriarchalischen - monarchischen in eine demokratisch - kollektive Welt , von einem naiven Zeitalter in ein wissenschaftliches , von einer europäischen Kirche zu einer Weltkirche , von einer Glaubensgemeinschaft in bedrohter oder schlichter Welt in eine Atmosphäre des Wohlstandes und des Überflusses - dann muß man sich wahrhaftig nicht wundern , daß es Krisen gibt . Dann wundert man sich nicht , daß es Gruppen wie um Kung gibt - mit einer etwas hysterischen Vorhutmentalität , und Gruppen um Lefebvre mit Nachhutkomplexen . Dann muß man erwarten , daß Einheit da und dort auf die härteste Probe gestellt wird, und hie und da auch leider verloren geht . Dann wird man vieles verstehen , sich von manchem nicht so sehr verwirren lassen , und es wird vielleicht leichter fallen , sich mit dieser wandernden , leidenden , ringenden Kirche zu identifizieren .

Und wir begreifen , daß diese Kirche kein Prunkschiff ist , in dem sich Prälaten durch die Zeiten rudern lassen , kein Schnellboot , daß elegant über alle Wogen in die Zukunft fegt , kein siegreiches Schlachtschiff , daß souverän und unangefochten durch die Weltmeere pflügt , und kein Luxusliner , in dem man gegen einige Leistungen die Kabine erster Klasse in den Himmel buchen kann . Wir werden draufkommen , das dieses Schiff der Kirche eben immer noch jenes Fischerboot ist , das einst in die Fluten des Sees von Genesareth geschoben wurde und das letztlich nur e i n gewaltiges Wunder birgt : den Gottmenschen , der in diesem Boot durch die Geschichte fährt.